Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 35 | Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstr. 70. Fernsprecher 4972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6, Samstag 8—12, 2—3 Uhr. Schriftleitg.: Nürnberg, Baaderstr. 15. Fernspr. S.-A. 408 65 | Nürnberg, im August 1926 | Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellung. sind an d. Briefträg. od. die zuständ. Postanstalt, Nachbestellung. an d. Verlag zu machen. Kreuzbandsendung v. Verlag aus erfolgt auf Wunsch. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag nachm. 3 Uhr. | 4. Jahr 1926

Streichers Gruß aus der Gefängniszelle

Eingekerkert

Am vergangenen Montag, den 23. August in der Frühe um 8 Uhr schlossen sich die Tore des Zellengefängnisses in der Fürtherstraße hinter **Julius Streicher.** Er wurde von einem kleinen Kreis seiner Freunde bis in das Gebäude begleitet. In seinen letzten Worten forderte er diese auf, unbeirrt weiter zu kämpfen. Dann verabschiedete er sich kurz und ging, aufrecht, mit lachendem Munde, in den Kerker.

———

Kameraden der alten Armee!

Nachfolgenden Gruß für die Kameraden der alten Armee übergab uns Julius Streicher am Montag, den 23. August 1926 vormittags 8 Uhr in dem Augenblick, in welchem er vor dem Gefängnistor von seinen Getreuen Abschied nahm. D. Sch.

„Groß und stolz sind wir in den Krieg gezogen. Von Schlacht zu Schlacht, von Sieg zu Sieg sind wir geeilt. Wir waren geachtet und gefürchtet von einer Welt von Feinden.

Da kam die Schande von 1918. Wie Siegfried von Hagen meuchlings erschlagen ward, so stieß man uns, der alten Armee, den Dolch in den Rücken.

Aufgehetzter Großstadtpöbel schändete den Rock des Offiziers und schändete die kreuzgeschmückte Brust des alten Feldsoldaten. Die Kokarde wurde in den Straßenkot geworfen, die schwarzweißrote Fahne in Acht und Bann getan. Das Blutrot der Revolution regierte die Stunde.

Da ward erstmals **sein** Namen genannt. Der Name eines Mannes, aus den heimgekehrten Trümmern der alten Armee: **Adolf Hitler.** Er stieg hinab in die Hölle der aufgepeitschten „Masse Mensch" und predigte Glauben und Hoffnung in den Tagen der Verzweiflung. Und rief die Männer und rief die Frauen und was ehrlich und treu geblieben war in deutschen Landen, stellte sich hinter seine Fahnen und bot dem Verbrechen die Stirne....



Die Juden sind unser Unglück!

Da kam der Feiertag vom Jahre 1923. Ihr seid dabei gewesen, Ihr könnt ihn nie vergessen, jenen

„Deutschen Tag".

Mann neben Mann, mit geweiteter Brust und erhobenen Hauptes zogen wir einher, im Gleichtakt des Soldatenschrittes marschierten wir vorbei an den Führern der alten Armee und an den Kündern eines neuen, erwachenden Deutschland, vorbei am General des großen Krieges und vorbei an Adolf Hitler. Und über all dem Unvergeßlichen, über all dem Herrlichen lag der blumenstreuende Jubel unserer alten deutschen Stadt. Und ein blauer, sonnendurchglänzter Gotteshimmel spannte sich darüber. Das war der „Deutschen Tag" von 1923.

Drei Jahre sind seitdem vergangen. Ihr Männer der alten Armee seid wieder in die alte schöne Stadt gekommen, um einen neuen Deutschen Tag zu begehen, einen Ehrentag für Feldheer und Marine. Ihr seid gekommen in gutem Glauben und in sonniger Hoffnung. Wir grüßen Euch und drücken Euch die treue Hand des guten Kameraden.

Wie ganz anders aber werdet Ihr den neuen Tag erleben, den neuen Deutschen Tag von Nürnberg. Wohl zieht Ihr wieder einher im Gleichschritt von ehedem und wieder grüßen Euch Blumen und der Jubel der ehrlich Gebliebenen und die Fahnen des alten Staates und der alten Stadt. Aber sie, die Künder einer neuen, besseren Zeit, die Prediger aus der Hölle der Revolution, die Fahnen mit dem Hakenkreuz und der Sieger von Tannenberg, sie sind nicht unter Euch. Ein Tannenbergtag ohne ihn, der ihn schuf! Ein Tannenbergtag ohne den General des großen Krieges, ohne

Erich Ludendorff!

Welch ein Hohn! Welch eine Verhöhnung des geschichtlich Gewordenen! Welch ein Betrug an Euch und an allen, die von nah und weither zu dem Feste kamen! Ihr sollt der toten Helden gedenken und der, der einst ihr Führer war und der, der mit dem Hakenkreuz auf der Standarte die geschändete Armee zu rächen sich anschickt, sie sind ferne gehalten von denen, die Euch zum zweiten Male zum Männerfeste riefen! —

Ohne daß Ihr es wißt, ohne daß man es Euch sagte, seid Ihr Werkzeuge geworden von Kräften und Mächten, die sich heimliche Ziele gesteckt haben, welche nicht die Euren sein können! Kameraden der alten Armee! Unser Volk wird nicht gerettet vom Untergange durch Demonstrationen für irgend eine Staatsform, für irgend ein entnervtes, blutarm gewordenes Fürstengeschlecht. Soll unser Volk noch einmal auferstehen, aus Schande und Elend, dann muß man erkennen und nennen den Feind, so wie er leibhaft mitten unter uns lebt.

Wer Kämpfer und Retter sein will in kommenden Tagen, der muß wissen, was man uns bisher verschwieg:

Der Erbfeind des deutschen Volkes ist das jüdische Volk.

„Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte," sagte der Jude D'Israeli ,der Lordkanzler von England.

Die Rassenfrage ist auch der Schlüssel zur Erkenntnis des Verbrechens, das man an uns beging. Wer solche Erkenntnis heute sein Eigen nennt, der allein hat das Recht in Ehren der großen Toten zu gedenken, der allein hat das Recht, heute deutsche Tage zu feiern.

Julius Streicher.

Alfred Guckenheimer und die Justiz

Statt Verhaftung — Freiheit. Statt Zuchthaus — Gefängnis. Statt Kerker — Lazarett.

Der Jude **Alfred Guckenheimer**, Kommerzienrat und Vorsitzender des Vereins zur Bekämpfung des Antisemitismus, beging an der Erzieherin seiner Kinder ein Verbrechen der

vollendeten Notzucht.

In allen solchen Fällen wurde bis jetzt der überführte Verbrecher sofort verhaftet. Bei dem Juden **Guckenheimer** unterblieb die Inhaftnahme. Als er dann wegen dringenden Fluchtverdachts ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, da zahlte er einen Betrag von

30 000 Mark

als „Bürgschaft" und wurde wieder frei. Er wurde also wieder frei, weil er Geld hatte! Dann kam die Verhandlung. **Guckenheimer** benahm sich feige, verlogen und charakterlos. Seine Tat war unerhört viehisch und gemein. Unter solchen strafverschärfenden Umständen wurden bis jetzt nichtjüdische Verbrecher zu **schwerer Zuchthausstrafe** verurteilt. Der Jude **Guckenheimer** bekam die mildeste Gefängnisstrafe. Er bekam 1 Jahr 2 Monate **Gefängnis.** Nichtjüdische Verbrecher wurden bis jetzt wegen Fluchtgefahr sofort nach Erlaß des Urteils eingesperrt. Der **Jude Guckenheimer** wurde nicht eingesperrt. Er hatte **30 000 Mark** gezahlt. Endlich trat **Guckenheimer** seine Gefängnisstrafe an. Nichtjüdische Verbrecher müssen in solchen Fällen ihre Strafe in der Zelle verbüßen. Der **Jude Guckenheimer** hat noch keine Gefängniszelle gesehen. **Er sitzt seit dem Antritt seiner Strafe**

im Lazarett,

damit seine wertvolle Gesundheit keinen Schaden erleide.

In seiner Anklagerede betonte der Staatsanwalt, daß die Tat **Guckenheimers** zu den fluchwürdigsten und gemeinsten Verbrechen gehöre, die das Strafgesetzbuch überhaupt kenne. Was muß sich dieser Staatsanwalt wohl denken, wenn er sieht wie bei **Guckenheimer** dieses Verbrechen „geahndet" wird. Und was muß sich das deutsche Volk denken, wenn es erfährt, wie jüdische Kommerzienräte „bestraft" werden.

Der Jude aber wird sich freuen, daß er es schon bald soweit gebracht hat, um ungestraft deutsche Mädchen und Frauen nach Belieben vergewaltigen und schänden zu können.

———

Judenblut

Wissenschaftliche Blutforschungen und deren Ergebnisse

„Blut ist ein ganz besonderer Saft" So sagte einst **Wolfgang Goethe.**

Das hat der Jude schon vor viertausend Jahren erkannt. Darum gab **Moses** seinen jüdischen Rassegenossen folgendes Gesetz mit auf den Weg:

Und wenn dir Jahwe, dein Gott, die nichtjüdischen Völker preisgibt, daß du sie schlägst, so sollst du sie umbringen. Du sollst keinen Bund mit ihnen machen, noch ihnen Gunst erzeigen. Deine Töchter sollst du nicht geben ihren Söhnen und deine Söhne sollen nicht nehmen ihre Töchter. 5. Mos. 7. 2.

Die Juden wußten schon vor viertausend Jahren, daß die jüdischen Charaktereigentümlichkeiten im jüdischen Blut verankert sind. Darum waren sie bestrebt, ihr Blut möglichst unvermischt zu erhalten. Somit ist auch das heutige Judentum noch das gleiche, wie vor 4000 Jahren.

Da aber die Juden eigentlich keine Rasse, sondern ein zusammengeworfener Haufen von Bastarden sind, hervorgegangen aus einer Blutsmischung von Affen, Negern, Mongolen und Ariern, drum sieht mancher Jude trotz seiner helleren Hautfarbe wie ein Neger und mancher wie ein Mongole aus; mitunter begegnet man auch blonden und blauäugigen Juden. Ob sie alle, der eine mehr, der andere weniger dem Affen ähnlich sehen, das überlassen wir der Beobachtungsgabe des Lesers.

Durch 4000 jährige Inzucht hat sich

die jüdische Köterrasse

herausgebildet, eine Promenadenrasse, die sich durch besonders krumme Glieder, besonders krumme Nasen und einen ganz besonders krummen Charakter auszeichnet.

Damit die assimilierten Juden zur gegebenen Gelegenheit aus allen anderen nichtjüdischen Völkern herausgefunden werden können, hat sich das „auserwählte Volk" durch Beschneidung noch besonders gekennzeichnet. Wie die äußere Gestalt, so ist auch das Blut des Juden, infolge seiner ganz bedenklichen Zusammensetzung, von dem aller nichtjüdischen Rassen grundverschieden.

Als vor etwa 2 Jahrzehnten ein Kreis von Aerzten versuchte, die verschiedenen Blutgruppen der Menschen zu erforschen, da stahl sich bald zu ihnen der Jude **Dr. Landsteiner.** Getrieben von dem niemals trügenden Rasseinstinkt, witterte dieser Jude die Gefahr, die seiner Rasse von solchen Untersuchungen drohte.

Die Ergebnisse der Blutforschung waren ungeheuer schwerwiegend. Die medizinischen Zeitschriften berichteten, daß bei der Einspritzung von Judenblut in den Körper eines Nichtjuden letzterer mit hohem Fieber reagierte. Es zeigte nahezu dieselben Erscheinungen, als ob dem Körper **Gift** eingegeben worden wäre.

Schon nach diesen ersten vielversprechenden Anfängen stockte die Blutforschung wieder. Der Jude hatte auf der ganzen Linie abgeblasen. Die Ergebnisse der Blutproben waren ihm ungeheuer peinlich und eine Veröffentlichung wurde von jüdischer Seite mit allen Mitteln unterdrückt. Allgemein wird angenommen, daß die Blutforschungen von höherer Stelle aus zum Stillstand gebracht wurden.

Nun mußte gerade in der letzten Zeit ein Arzt — ausgerechnet in Sowjetrußland — mit Namen **Manoslow** feststellen, daß zwischen Juden- und Russenblut ein großer Unterschied bestehe. Das jüdische Blut nahm bei Benutzung von besonderen Reagenzien eine **blaßblaue** Färbung an, während das russische **rötlich** blieb.

Wie wir erfahren, sollen sich bereits Gruppen junger Mediziner gebildet haben, welche die Blutforschung auf privatem Wege fortsetzen. Da wäre es interessant, wenn festgestellt werden könnte, wie sich das Affenblut, das Negerblut, das Mongolenblut und das germanische Blut prozentual auf den Saft verteilt, mit dem die Adern des Juden gefüllt sind.

———

2500 Mark Geldstrafe

für den Berliner Tageblatt Juden Dombrowski

Vom Regen in die Traufe gekommen ist der Jude **Dombrowski**, der seinerzeit wegen Verleumdung Adolf **Hitlers** zu

1000 Mark Geldstrafe

verurteilt worden war. **Dombrowski** hatte die vollständig aus der Luft gegriffene Behauptung aufgestellt, **Hitler** arbeite mit französischen Geldern. Unzählige Bonzen und Bönzchen haben dieses **Judenmärchen** ihren gespannt lauschenden Untertanen aufgetischt, die ihrerseits die Lüge weitertrugen in alle Winkel der deutschen Lande. Nun ist endlich diesem typischen Judenschwindel ein Ende gemacht. Die eingelegte Berufung führte zu einer neuen Verhandlung, die mit einer beträchtlichen Erhöhung des Strafausmaßes endete.

2500 Mark Geldstrafe

lautet das Urteil der Berufungsinstanz. Der Jude **Dombrowski** wird diese „Bagatelle" nicht verspüren. Hinter ihm stehen seine **jüdischen Auftraggeber,** die mit einem Fingerschnalzer über diese „Lappalie" zur Tagesordnung übergehen. Die Hauptsache ist ihnen, daß das Gift der Verleumdung tüchtig um sich gefressen hat und die klassenbewußten Proletarier nach wie vor den **Dombrowski-Schwindel** glauben.

———

Nationalsozialisten! Kommt zum Deutschen Tag in Bayreuth.

Stadtpfarrer Sponsel von Ansbach

Der geistliche Rat — Der Diener Gottes — Der Prediger der Nächstenliebe — Der Künder der Wahrheit — Die Lüge von der Hostie — Der Angeklagte — Der Verurteilte

Stadtpfarrer Sponsel von **Ansbach** ist eine geachtete Persönlichkeit. Er trägt den Titel

„Geistlicher Rat".

Als oberster Vorsteher sowohl des dort bestehenden katholischen Mädchenvereins, als auch der ganzen katholischen Gemeinde von Ansbach, hat er die Pflicht, ein Muster christlicher Nächstenliebe, deutschen Edelmutes und deutscher Wahrheitsliebe zu sein. Außerdem ist **Stadtpfarrer Sponsel** in Ansbach ein Prediger der Lehren, die **Jesus Christus** einst seinem Volke gab. Als Pfarrer müßte Herr **Sponsel** wissen, daß Christus den Gott der Juden als

Mörder und Lügner

bezeichnete. Er müßte wissen, daß Christus wegen seiner Lehren von den Juden ans Kreuz genagelt wurde.

Ein Nachfolger dieser Christusmörder ist der Rabbiner **Dr. Brader**; er lehrte seine Rassegenossen nach dem **Talmud**. Im **Talmud** aber wird die christliche Kirche als

Götzenhaus, welches unreiner als Kot sei,
(Schulchan Aruch § 155 J. D.)

beschimpft. Das heilige Symbol des Christentums, das Kreuz, nennen die Juden im **Talmud**
ein Götzenbild (Schulchan Aruch § 139/158 J. D.)
und Jesus Christus, der erhabene Gottessohn, wird ein **Hurenkind** (Sabbath 104 b) genannt.

Von dem Prediger dieser Lehren ließ sich **Stadtpfarrer Sponsel** während der Feier seines 25jährigen Priesterjubiläums vor aller Oeffentlichkeit im **Onoldia-Saal** gratulieren. **Dr. Brader** gratulierte im Namen des **„edlen Menschentums"**.

Bald darauf wurde der „edle Mensch" **Dr. Brader** verhaftet. Der Judenpriester entpuppte sich als ein großer Schweinepriester und jetzt sitzt er wegen

Verbrechens gegen § 175

im Gefängnis.

Der „Stürmer" schrieb davon und **Stadtpfarrer Sponsel** stellte Beleidigungsklage. Der Schriftleiter **Holz** wurde zu **500 Mark Geldstrafe** verurteilt. **Holz** empfand das Urteil als große Härte. Er nahm Rücksprache mit dem Kläger. **Stadtpfarrer Sponsel** war der Ansicht, daß aus dem betreffenden Artikel unsittliche Beziehungen zwischen ihm und **Dr. Brader** herausgelesen worden waren. Das hätte seinem persönlichen Ansehen außerordentlich geschadet.

Holz sagte ihm, daß davon keine Rede sein könne. Er war bereit, durch eine entsprechende Erklärung eine solche eventuell aufkommende Meinung zu beseitigen. Daraufhin würde wohl — das Ansehen des Stadtpfarrers war ja dann restlos hergestellt — dieser mit einem Vergleich einverstanden sein. Daß **Stadtpfarrer Sponsel** auf Bezahlung einer Buße oder einer für **Holz** demütigenden Erklärung bestehen würde, das glaube er (Holz) deshalb nicht, weil er annehme, Rachegelüste oder gar Haß lägen dem Stadtpfarrer als Christ und als Prediger des Gotteswortes vollkommen fern.

Der geistliche Rat **Sponsel** meinte, mit dieser Erklärung sei nichts gebüßt. **Christus** habe wohl gesagt, man solle seinen Nächsten lieben wie sich selbst; aber seinen Nächsten mehr lieben als sich selbst, das brauche man nicht, weil davon nichts in Gottes Wort stünde. Außerdem müsse in der Erklärung sein (des Pfarrers) **Edelmut** (!!) hervorgehoben werden und daß er in **hochherziger** (!!) **Weise** auf diesen Vergleich eingegangen sei.

Holz war der Ansicht, daß Christus sicherlich anders gesprochen hätte. Wenn die katholischen Pfarrkinder noch nicht von der Hochherzigkeit und dem Edelmut ihres Seelsorgers überzeugt wären, dann würden sie es durch eine solche Erklärung sicherlich nicht werden. Er (Holz) käme nicht als Bettler, sondern er sei als ehrlicher Mensch bereit, eine irrtümliche Auffassung durch die Abgabe einer Erklärung zu berichtigen. Er werde sie auch dann im „Stürmer" veröffentlichen, wenn der Pfarrer sich nicht auf einen Vergleich einlasse. Ihm läge daran, vollkommen einwandfrei zu handeln. Demütigen und strafen lasse er sich nicht, derartiges hätte **Christus** sicherlich auch nie verlangt.

Schließlich war **Stadtpfarrer Sponsel** mit der abzugebenden Erklärung (die dann später trotz der folgenden Gerichtsverhandlung im „Stürmer" erschien) einverstanden. Er wolle aber noch einmal Rücksprache mit seinem Rechtsbeistand **Dr. Beyer** nehmen, so sagte er, dann trennten sich Priester und Nationalsozialist.

Dr. Beyer, der Rechtsanwalt, war mit dieser Regelung nicht einverstanden. In einer 2. Gerichtsverhandlung wurde nun dem Beklagten **Holz** Vergleich und Buße aufdiktiert. Damit glaubte Pfarrer **Sponsel** einen politischen Sieg über den Nationalsozialisten **Holz** errungen zu haben.

Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.

Pfarrer **Sponsel**, der geistliche Rat, hatte in einer Zusammenkunft des Mädchenvereins etwas sehr Unchristliches begangen. Als die Mädchen dem Pfarrer sagten, daß sie gern **Adolf Hitler** wählen würden, da erzählte er ihnen,

daß Hitler das Heiligste, was die katholische Kirche kenne, nämlich die Hostie, bei der Kommunion ausgespuckt habe
und deshalb aus der Schule entlassen worden sei.

Selbstverständlich wählten darauf die Mädchen **Adolf Hitler** nicht. — Pfarrer **Sponsel** wurde von einem gewissen **Dr. E.** auf die Unwahrheit dieser Behauptung aufmerksam gemacht. Da wartete er,

bis die Wahl vorbei war,

dann nahm er mit den salbungsvollen Worten: „Man muß auch gerecht sein gegen seine Feinde", die von ihm aufgestellte unwahre Behauptung zurück.

Adolf Hitler stellte Klage. Die Verhandlung fand statt am 29. Juli. Gleich zu Anfang konnte man eine

sehr sonderbare Entdeckung

machen.

In der Verhandlung Sponsel gegen Holz war nämlich das Erscheinen des Angeklagten ausdrücklich angeordnet, während der Kläger Sponsel nicht zu erscheinen brauchte. (Wie wir hören, ist diesem das Erscheinen vor Gericht sehr unangenehm.)

In der Verhandlung Hitler gegen Sponsel aber brauchte Pfarrer Sponsel (der diesmal der Angeklagte war) nicht erscheinen.

Das gibt uns Veranlassung, öffentlich anzufragen:

Warum diese unterschiedliche Behandlung? Entscheidet das Gericht nicht mehr ohne Ansehen der Person? — —

Die Verhandlung selbst brachte Dinge hervor, welche den geistlichen Rat von Ansbach und seinen reichsbannerlichen Rechtsvertreter in einem recht merkwürdigen Lichte erscheinen lassen. RA. **Dr. Beyer** behauptete nämlich, die Namen von Zeuginnen angeben zu können, die die Aeußerung **Sponsels** gehört hätten. Als darauf der Richter zur Erforschung des wahren Tatbestandes die Nennung dieser Namen verlangte,

da weigerte sich Dr. Beyer

diese zu sagen. Das Gericht war nun gezwungen, in einer Erklärung festzustellen, daß aus Gründen, die sehr **verdächtig** erscheinen, die Klagepartei (**Sponsel**) es ablehne, an der Erforschung der Wahrheit beizutragen. Erst als der Richter mit Aussetzung der Verhandlung drohte, gab **Dr. Beyer** die Namen an. Durch die Aussagen dieser Zeugen war das Vergehen des Stadtpfarrers **Sponsel** bald einwandfrei festgestellt.

Der Rechtsvertreter Adolf Hitlers, Rechtsanwalt **Dr. Fred Krafft** (ein Bruder von Dr. Hanns Krafft), hielt nach Schluß der Beweisaufnahme die Anklagerede, vor deren Wucht die unbeholfenen Redensarten eines Luppeverteidigers **Dr. Beyer** in ein blasses Nichts zerstoben.

Dr. Krafft schälte die juristischen Punkte, auf die es ankam, in meisterhafter, nicht zu widerlegender Weise heraus. Besondere Betonung legte er auf das Vorgehen **Sponsels** vom moralischen Standpunkte aus.

Er führte aus: „Der Beleidigte ist **Adolf Hitler**. Ein Mann von ganz außerordentlicher Bedeutung. Sein Name ist bekannt weit über Deutschlands Grenzen hinaus.

Der zweite Mordversuch

Schriftleiter Hintze wird überfallen

Vor kurzem wurde in **Frankfurt** a. M. der Herausgeber des dortigen Stürmerblattes „Die Freiheitsfahne", Parteigenosse **Haselmeyer** niedergestochen. Er verdankt es einem Zufall, daß er noch am Leben ist.

Nun teilt neuerlich das Frankfurter Polizeipräsidium mit, daß der Schriftleiter dieser Kampfschrift, Parteigenosse **Hintze** ebenfalls ermordet werden sollte. Er wurde von 15—20 bolschewistischen Judenknechten, unter denen sich auch mehrere Juden befanden, überfallen. Mit Messern und Totschlägern stachen und schlugen sie solange auf ihn ein, bis er blutüberströmt und besinnlos zusammenbrach. Dann wurde **Hintze** auf Geheiß der **Juden** in den Main geworfen. Durch eine Polizeistreife konnte der Schwerverletzte bald darauf entdeckt werden.

Das ist nun schon der zweite Mordversuch an nationalsozialistischen Schriftleitern. Die sogenannte Rechts- und Linkspresse meldet hiervon wenig oder gar nichts. Es scheint fast, als ob da ein stilles Übereinkommen getroffen worden wäre, bei Mordversuchen an **Nationalsozialisten** möglichst Stillschweigen zu bewahren, damit diese besser durchgeführt werden können.

Recht sonderbar ist auch, daß die Polizei immer melden muß: Von den Tätern fehlt jede Spur. Die Polizei findet sie einfach nicht, die Mörder.

Bei der Ermordung **Rathenaus** und bei dem Anschlag auf **Maximilian Harden**, da hatte man die Täter recht rasch gefunden.

Wenn irgendein Deutscher aus Liebe zu seinem Volk einen Fremdrassigen aus der Welt schafft, dann heult die ganze Judenpresse, dann demonstrieren Juden und Judenknechte und die gesamte Polizei wird alamiert.

Der Deutsche aber darf ruhig gemordet werden. Die Presse schweigt, die Polizei versagt. Der Deutsche ist vogelfrei geworden.

Die Schlacht an der Peterskirche

Was ein Judenflugblatt weiß

Die Reichsbannertage in Nürnberg wurden lediglich wegen der Nationalsozialisten abgehalten. Das beweist allein die Tatsache, daß an diesen Tagen der Namen **Streicher** in aller Munde war. Manches Reichsbannersoldat, der vordem von diesem gefürchteten Antisemiten noch nichts wußte, dem hat sich dieser Name unauslöschlich eingeprägt. Extrablätter, die sich mit **Streicher** befaßten sausten nur so in der Stadt herum. Eines davon ist ganz besonders ulkig. Die Herausgeber haben sicherlich ihren „Kebbach" damit verdient. Es enthielt folgende Nachricht:

Blutige Schlägereien
Streicher verwundet

Nürnberg, 14. August, abends 11 Uhr. By. Heute Abend kam es an der Peterskirche zu blutigen Schlägereien zwischen an den Verfassungsfeiern beteiligten Reichsbannerleuten und anders Gesinnten. Im Laufe der Meinungsverschiedenheiten wurden Handwaffen gezogen und durch Stahlruten und feststehende Messer bekamen die Auseinandersetzungen blutiges Gepräge. Wie wir zuverlässig hören, soll der Zwischenfall dadurch entstanden sein, daß der im politischen Leben Nürnbergs bekannte

Hauptlehrer Julius Streicher

mit einigen Anhängern einem größeren Trupp Reichsbannerleuten begegnete. Von welcher Seite die Provokationen, die zur Schlägerei führten, ausgingen, war bislang nicht festzustellen. Wie uns weiter mitgeteilt wurde, soll Streicher durch einen Hieb mit einer Stahlrute schwer im Gesicht verletzt worden sein. Wie schwer die Verwundungen sind und welcher Natur, war bei der Kürze der Zeit und durch den Umstand, daß heute Samstag abend keine Behörden mehr zu erreichen waren, nicht festzustellen. Neben Streicher sollen auch noch eine Anzahl anderer Leute mit Verletzungen in Mitleidenschaft gezogen sein.

Bevor wir uns mit dieser „Nachricht" befassen, wollen wir uns zunächst die „Redaktion" dieses „Blattes" ein bißchen ansehen. Wir finden auf der Rückseite nur ein einziges riesengroßes Inserat vom Kaffee Zentral. Dieses Kaffee wird weniger von Deutschen, umso mehr aber von Angehörigen der jüdischen Rasse bevorzugt. Dem Aussehen der Gäste nach zu schließen, scheint es immer mehr eine Zentrale der aus Polen, Galizien und Rußland eingewanderten Juden zu werden.

Unterhalb des genannten Inserates stehen die Namen der „Verantwortlichen". Sie heißen: **Walter Kosack** (der scheint aus dem Lande der Kosaken gekommen zu sein), **Max Dombrisky** (wird aus Polen stammen) und **E. Beatus** (Herkunft nicht bekannt).

Alle drei sind Vollblutjuden. Schade, daß wir kein Gesetz haben, wonach jeder einzelne von diesen drei „Verantwortlichen" für jeden erlogenen Satz 25 Stockhiebe hinten hinauf gesalzen bekommt. Diese drei würden dann sicherlich kein Flugblatt mehr herausgeben, so würde ihre Rückseite verbläut werden.

„**Streicher** am Reichsbannersamstag bei einer Schlägerei verwundet!"

„Wie schwer die Verwundungen sind, ließ sich nicht feststellen" usw. (!!). So genial kann wahrhaftig bloß ein Jude lügen! Zufällig war **Streicher** an dem betreffenden Samstag überhaupt nicht in Nürnberg, sondern bei der nationalsozialistischen Kundgebung in Starnberg. Er hielt gerade zu der Zeit, in der er an der Peterskirche angeblich „verwundet" wurde, einen Vortrag über die **Gemeingefährlichkeit der jüdischen Rasse.**

———

Der Tagespostjude fragt

Warum ist der Antisemit noch nicht eingesperrt?

Der **Tagespostjude** brachte vor kurzem eine kleine Anfrage. Er wollte wissen, warum **Julius Streicher** noch nicht im Gefängnis sei.

Als seinerzeit der Jude **Rauh** zwei deutsche Arbeitermädchen geschlechtlich mißbrauchte und mit Sublimatpastillen vergiftete, da frug der **Tagespostjude** nicht an, warum sein Rassengenosse noch nicht geköpft sei. Er fand es ganz in der Ordnung, daß **Rauh** freigesprochen wurde.

Und als der Jude **Schloß** (Besitzer von 26 Häusern und von 2 Fabriken) wegen wiederholter Vergewaltigung, Schändung und Folterung seiner Angestellten usw. verhaftet wurde, da kam wiederum aus der Breiten Gasse keine Anfrage, warum der Jude **Schloß** noch nicht im Zuchthaus sei. — ?? —

Der Monarchist und Kapitalist, der Jude **Guckenheimer** vergewaltigte seine Hausangestellte. Der **Tagespostjude** brachte keine Anfrage. — Er muckste sich nicht. — **Guckenheimer** war in seinen Augen ein **„angesehener Bürger von Nürnberg“.**

Eine Stadt, die solche „angesehene Bürger“ hat, muß auch den entsprechenden Bürgermeister haben.

Der Bürgermeister von Nürnberg, der Oberbürgermeister **Dr. Hermann Luppe** holte sich unberechtigterweise einen **Mantel** aus einem städtischen Amt. Er betrog damit das minderbemittelte Volk. Außerdem eignete sich der Oberbürgermeister **Zwirn** und **Wolle** an, die irgendjemand in den Taschen dieses Mantels verschwinden ließ.

Als höchster Beamter der Stadt verlangte **Dr. Hermann Luppe** von seinen Untergebenen, daß sie seinen Namen in den Büchern **unterschlagen** sollten, er forderte von ihnen also eine **Urkundenfälschung.**

Tagespostjude warum frägst Du denn nicht an, warum **Luppe** noch nicht aus seinem Bürgermeisterposten gejagt wurde?

Im Streicher-Luppe-Prozeß sagte **Dr. Hermann Luppe**, der Oberbürgermeister von Nürnberg unter Eid

dreimal die Unwahrheit

aus. „Ob das **Falscheid** oder **Meineid** ist, muß erst entschieden werden“, so sagte damals der Staatsanwalt.

Aus welchem Grunde, **Tagespostjude**, frägst Du denn nicht an, warum Dein Rasse- und Gesinnungsgenosse **Luppe** noch nicht im Gefängnis sitzt?

Millionen deutscher Volksgenossen sehen in ihm den Führer. Es ist wohl klar, daß eine Verleumdung diesem Manne gegenüber weit größere Folgen hat und deshalb auch schärfer geahndet werden muß, als wenn irgend ein Durchschnittsmensch beleidigt worden wäre.

Der Beleidiger aber ist ein **Priester**. Ein Diener Gottes. Er predigt Gottes Wort und sollte dieses Wort lieben und achten. Er hat seiner Gemeinde und gerade den Mädchen dieses Vereins als ein leuchtendes Beispiel voranzugehen. Die Wahrheit sollte ihm über alles gehen. Aus diesem Grunde ist es leicht erklärlich, daß die Mädchen ihm, dem Priester, rückhaltlos das glaubten, was er ihnen mitteilte. Es steht außer Zweifel, daß kein Mädchen dabei gewesen sein wird, das auf den Gedanken gekommen wäre, der geistliche Rat würde sich eines derart

niedrigen Mittels der Verleumdung

bedienen, lediglich um die Wahl **Adolf Hitlers** zu beeinträchtigen. Die Beleidigung, die sich **Sponsel** zuschulden kommen ließ, ist außerordentlich schwer. Die hl. Hostie wird bei den Anhängern des katholischen Glaubens nach der Segnung als der Leib des Herrn betrachtet. Und der Beklagte **Sponsel** gibt sich als **geistlicher Rat**, als **Stadtpfarrer von Ansbach** dazu her, zu behaupten,

Adolf Hitler hätte den Leib des Herrn ausgespuckt.

Es gibt wohl nicht leicht eine üble Nachrede, die in ihrer beleidigenden Wirkung derart schwer ist, wie die Aeußerung des Stadtpfarrers.“ —

Dr. Krafft verlangte eine strenge Bestrafung des Angeklagten **Sponsel**.

Der Richter (es war derselbe, der seinerzeit **Holz** zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilte) schien der Ansicht zu sein, daß die **üble Nachrede** des Pfarrers **Sponsel** nicht so schwer zu bestrafen sei, als die seinerzeitige Formalbeleidigung des Nationalsozialisten **Holz**. Er verurteilte den Priester zu einer Geldstrafe von nur 100 Mk. und zur Tragung sämtlicher Kosten.

Die Klagepartei (**Hitler**) war bereit, mit Pfarrer **Sponsel** denselben Vergleich abzuschließen, der in der obenerwähnten 2. Gerichtsverhandlung dem Nationalsozialisten **Holz** aufdiktiert wurde.

Das lehnte Pfarrer **Sponsel** sonderbarerweise ab. Was er von anderen verlangte, das schien ihm, dem Prediger der Nächstenliebe, nicht zu behagen. —

Christus sagte einst zu seinen Jüngern:

„Sehet Euch vor, vor den Schriftgelehrten, die da einherschreiten im Priestergewand und darauf ausgehen, auf den Märkten gegrüßt zu werden und die Vordersitze in den Gotteshäusern und die ersten Plätze bei den Gastmählern einzunehmen, die der Witwen Häuser auffressen und lange Gebete zum Schein verrichten. Sie werden einst umso härter verurteilt werden.“

— Herr Pfarrer Sponsel! Was würde wohl Christus heute zu Ihnen sagen, wenn er Sie in dieser Rolle sehen würde?

Bilder aus den Reichsbannertagen

Der schwarzrotgelbe Latrinenkutscher

Wenn der Jud mit Begeisterung den Verfassungstag feiert, dann ist diese Begeisterung echt; denn unsere derzeitige Verfassung wurde von einem **Juden** geschrieben. Die Begeisterung aber, die der **Deutsche** dafür empfindet, muß erlogen, muß gemacht sein. Der **Deutsche** kann ebenso wenig für eine **jüdische Verfassung** schwärmen, wie der Jude für eine **deutsche**. Die Begeisterung des Deutschen bei der sogenannten Verfassungsfeier ist also eine **Judenknechtsbegeisterung.** Eine solche kann sich manchmal recht bedenklich äußern. Das konnte man am 15. August bei einem **städtischen Latrinenwagenkutscher** beobachten. In dem Drang, doch ja aller Welt zu offenbaren, daß er auch zu den Schwarzrotgelben gehöre, pflanzte er die Flagge der Republik auf seinem **Latrinenwagen** auf. Damit fuhr er, stolz wie der Graf **Gackl**, in der Stadt herum.

Wir finden diese Beflaggung durchaus sinn- und sachgemäß. Der Latrinenkutscher war sicherlich der Meinung, daß seine Droschke der würdigste Platz für das geliebte Banner sei. Wenn er aber bei der Vornahme der Beflaggung an den Inhalt seines Wagens gedacht haben sollte, dann dürfte er wohl demnächst vor den Staatsgerichtshof gebracht werden.

Die Samariter

Sie hat sich aber auch noch anderweitig geäußert, die **Judenknechtsbegeisterung**. Das konnte man an all den Gestalten sehen, die in den Reichsbannernächten durch die Straßen schaukelten. Einer von diesen Reichsbannerathleten schien den Rekord geschlagen zu haben. Er konnte gar nicht mehr schaukeln, sondern lag, den Kopf an der Haustreppe, die Füße in der Gosse, quer über dem Bürgersteig. Die Shimmyschuhe waren ausgezogen und bildeten, ebenfalls in der Gosse liegend, zusammen mit dem daneben liegenden Hut und dem bis obenhin vollgespieenen Herrn ein beschauliches Stilleben. So fanden den Reichsbannerhelden zwei Nationalsozialisten. Es erbarmte sie seiner und sie klingelten seine Frau herunter, übergaben der Ueberraschten die vollgesoffene Ehehälfte und sagten zu ihr: „Wenn er morgen wieder seine Sinne beisammen hat, dann sagen sie ihm, daß es die **„Hakenkreuzler“** waren, die ihm ins Bett verholfen haben.“

Eine Reichsbannerschlacht

Wenn die Nürnberger Reichsbannerleute besoffen sind, dann erkennt man sie daran, daß sie auf Streicher schimpfen. Im Erfinden von Schimpfnamen entwickeln sie da oft eine erstaunliche Fertigkeit. Das haben sie wahrscheinlich von ihren stadträtlichen Obergenossen gelernt.

Der besoffene schwarzrotgoldene Held, der am Freitagg früh vor der Buchhandlung **Reinhardt** in der Tetzelgasse stand, zeigte jedenfalls hierin eine wahre Glanzleistung. Er zog ganz gottsjämmerlich über Streicher los.

Vor ihm standen eine Anzahl **österreichische Schutzbundleute**. Die lasen gerade den ausgehängten **„Stürmer“**. Dem einen davon schien die Schimpferei zu dumm zu werden. Er drehte sich um und forderte den Besoffenen auf, das Maul zu halten. Das tat der aber nicht. Da holte der andere aus und versetzte ihm eine entsetzliche Maulschelle. Das war der Auftakt zu einer großen Keilerei zwischen **Nürnberger** und **österreichischen Reichsbannerleuten**, zu welch letzteren sich noch drei Nationalsozialisten gesellten. Die Nürnberger unterlagen bald und ernteten von den Nationalsozialisten und den Oesterreichern saftige Hiebe. Schließlich wurde der Hauptschreier der Polizei übergeben. Hierauf zogen die Oesterreicher mit den gekauften „Stürmern“ befriedigt zur Burg hinauf.

Ein Einzelkampf

Wenn einer eine Reise tut, dann bringt er gewöhnlich etwas mit. Ein kleines Andenken oder so. Es gibt verschiedene Jammersoldaten, die sich in Nürnberg ein kleines Andenken geholt haben. Es wurde ihnen von den Nationalsozialisten verabreicht. Einige von ihnen z. B. fuhren mit zwei Augen nach Nürnberg und bloß mit einem kehrten sie wieder zurück. Soweit wir unterrichtet sind, erlitt einer den Verlust seines Auges am Bahnhof, ein anderer an der Königstraße vor der Kahlbaum-Diele. Sie sind beide an den Unrechten gekommen. In letzterem Fall war auch die Gattin mit dabei. Diese schien für das Reichsbannerheldentum keinen Gusto zu haben.

„Sixtas wieda, ötza hostas!“ schrie sie. „Warum moußt a imma dei Goschn vorna dro hom. Hättst den Mo göih gloun, nou hätt da ka Mensch wos tou. Gel, ötza konnst dei Maul haltn! Wärst daham bliem!“

Der Gatte aber hing den Kopf vorne über und wurde von seinen „Genossen“ zum Verbinden geführt.

Hirschheimers Willkommgruß

Der Jude **Hirschheimer**, Essenweinstraße, hatte seine ganz besondere Freude an den Reichsbannerleuten. An seinem Hause prangte ein riesiges umkränztes Schild mit der Aufschrift:

Willkommen, ihr
Schützer der Republik!

Wenn ein Jude die Republikschützer bewillkommnet, dann weiß er, warum er das tut. Daß es ihm dabei nicht um die Republik selbst zu tun ist, das ist jedem klar. Wenn **Adolf Hitler** der Präsident dieser Republik und die Republikschützer keine Judenknechte wären, sondern Hakenkreuzbinden an den Armen trügen, dann hätte der Jude **Hirschheimer** das „Willkommen“-Schild sicher nicht angebracht. Unterhalb dieses großen Willkommen-Schildes war aber noch ein kleineres zu sehen. Das lautete etwas anders:

Bank
Geldwechsel
Eingang um die Ecke →

So stand darauf. — Wohlweislich gingen die Republikschützer nicht um die Ecke, sondern gerade aus in den Luitpoldhain, wo die Maßkrüge winkten und die Sardinenbuden vom Konsumverein aufgestellt waren.

Wären sie aber um die Ecke und durch den Eingang marschiert, dann hätte es nicht lange gedauert und sie wären vor den prallen Geldsäcken des Juden **Hirschheimer** gestanden. Und dann wäre auch dem größten Esel unter ihnen ein Licht aufgegangen, warum der Jud die Republikschützer begrüßt und was er unter „Schutz der Republik“ **versteht.**

Was die Juden sagen

In der Straßenbahn vom Laufertor zum Platnersberg stehen zwei **Juden** und eine **Jüdin**. Es ist am 15. August 1926 nachmittags. Sie sprechen vom Reichsbannertag. **A** sagt: „Es werden gewesen sein 20—25000 Mann.“ Darauf sagt **B**: „Ich bin der Meinung, es waren 40000.“ Darauf die **Jüdin**: „O, es waren viel mehr! Sind se doch gegangen zehnreihig!“ **A** ruft: „Dös is gemogelt!“ **B** aber, der eben erst von 40000 gesprochen hatte, ist bereit, zu handeln. Er spricht: „Der Zug hat gedauert zwei Stund weniger zehn Minuten. Rechnen mer in der Minut sind gegangen vorüber im Soldatenschritt 80 Reihen à 4 Mann. Sind es gewesen 80 × 4 = 320 × 110 Minuten = zirka 35000 Mann. Nehm' mer es Mittel von 40- und 20000, waren es gewesen sicher 30000 Mann. Entspricht 30 Regimentern Friedensstärke. Die Tagespost bringt sicher, es waren Fünfzigtausend Mann und ich sage: Auch das is viel zu wenig. Man hat gerechnet auf 130—140000 Mann. — Es is e große Enttäuschung!“ —

Des Rätsels Lösung

Zwischen den sogenannten „Rechts-“ und den sogenannten „Links“blättern tobt ein furchtbarer Federkrieg. Die Schriftleiter der Zeitungen schwitzen über spaltenlangen Artikeln und werfen sich gegenseitig allerhand Grobheiten an den Schädel. Das Objekt des Streites ist die Zahl der Zugteilnehmer. Der **„Fränkische Kurier“** behauptet, es seien bloß 13000 Reichsbannerer gewesen. Der **Tagespostjude** aber hat 80000 und die **„Morgenpresse“** (Inhaber **Kohn, Luppe & Cie.**) hat sogar 100000 Zugteilnehmer gezählt.

Da die Polizeidirektion keinen Krieg innerhalb der Nürnberg-Fürther Grenzpfähle duldet, gab sie, um den Streit zu schlichten, die Ergebnisse der amtlichen Zählung mit 12600 Zugteilnehmern bekannt. Der **Tagespostjude** sowohl als auch der Berichterstatter der **Kohn'schen Morgenpresse** sind aber nach wie vor bereit, zu jeder Stunde auf ihre Zahlen einen Luppeeid zu schwören.

Doch nun haben sich die Irrtümer restlos geklärt.

Durch unsere Fahndungsabteilung haben wir nämlich in Erfahrung gebracht, daß kurz vor der Besichtigung der „Truppen“ der Tagespostjude sowie der Berichterstatter der Morgenpresse mit **Schneppenhorstpatentbrillen** ausgestattet wurden. Diese haben eine zehnfache Vergrößerungskraft. Aber auch der Tagespostberichterstatter, der die zweieinhalbstündige Zugdauer meldete, ist vollkommen unschuldig. Er hat nämlich den Zug durch die Zeitlupe betrachtet.

Wir hoffen, daß damit die frivolen und unverantwortlichen Behauptungen wie: Der Tagespostjude lügt! Die Morgenpresse schwindelt! ein für allemal wiederlegt sind.

Ein sensationeller Prozeß

Max M. Warburg gegen Theodor Fritsch.

Die neue Verhandlung vor dem Landgericht Hamburg, die auf den 17. September angesetzt ist, verspricht das öffentliche Interesse in noch höherem Grade als bisher in Anspruch zu nehmen. **Fritsch** beabsichtigt neue Tatsachen geltend zu machen, deren Berücksichtigung das Gericht wird nicht umgehen können. Gegen die Behauptung Warburgs, daß sein Vermögen nach dem Kriege geringer sei als **vorher**, und daß sein Bankhaus im Wirtschaftsleben Deutschlands **nicht** führend sei, wird Fritsch die Feststellung von **Ernst Neckarsulmer** in dessen Werk: „Alter und neuer Reichtum" (Berlin 1925) ins Treffen führen, die das Gegenteil beweisen. Auch die hervorragende Rolle, die Warburg im politischen Leben spielt, hebt Neckarsulmer ausdrücklich hervor. Was aber die Behauptung des Klägers anbelangt, es gäbe keine **internationale Hochfinanz**, deren Führung in die Geschichte der Welt eingreift, so ist Herr **Günther Stein** vom **Berliner Tageblatt** so liebenswürdig gewesen, das Gegenteil offen einzugestehen. In bezug auf den Erfolg Caillaux' in London schrieb er am 14. Juli 1926: „**Die internationale Finanz hat einen neuen Sieg errungen**. Sie hat damit denen, die nicht an das Bestehen einer solchen Macht mit einheitlichem Willen und einheitlichem Ziel glaubten, wieder einmal ihre Existenz bewiesen." — Das ist Beweis genug, wie berechtigt Fritschs Kampf ist. Die Tatsache, daß im Generalrat der „**Deutschen Reichsbank**" als Vertreter Deutschlands **sieben jüdische Bankiers** sitzen (darunter Warburg) liefert denjenigen, die noch immer nicht sehen wollen, den untrüglichen Beweis, daß Deutschland von der jüdischen Finanz regiert wird.

Auch zahlreiche weitere Tatsachen, die **Fritsch** und sein Verteidiger vorbringen werden, dürften der Verhandlung ein erhöhtes Interesse verleihen.

Eine ausführliche Darstellung des Streitfalles mit interessanten Einzelheiten enthält das Buch: „Mein Streit mit dem Hause Warburg", von Theodor Fritsch Großd. Buchhandlg. Nbg., geheftet M. 2.80, geb. M. 3.80).

England erwacht

Viele Antisemiten begründen ihr Fernbleiben von der Hitlerbewegung damit, daß sie behaupten, nicht an einen Erfolg glauben zu können, da die Judenfrage international gelöst werden müsse. Würden diese Zweifler und Nörgler unsere einschlägige Literatur z. B. den „Völkischen Beobachter" und den „Weltkampf" von Rosenberg lesen, so würden sie sich rasch davon überzeugen können, daß der Kampf gegen den jüdischen Schmarotzer sich über die ganze zivilisierte Welt auszubreiten beginnt. **Rumänien** marschiert mit seinem großen Führer, dem Universitätsprofessor **Cuza**, mit an der Spitze. In der **Türkei** ist kürzlich ein Minister im Parlament offen gegen die Juden aufgetreten, in **Polen** existiert eine Organisation, die durch ihren systematischen wirtschaftlichen Boykott bereits ganze Judengemeinden zum Auswandern gezwungen hat. Die **Schweiz** hat im „Helvetischen Courier und Baseler Handelszeitung" und im „Schweizerbanner" Kampforgane, die den Juden ordentlich heiß machen. Die **Cahiers de l'Ordre** haben dem jüdischen Freimaurertum Frankreichs den Kampf angesagt. Und so geht es weiter, durch die ganze Kulturwelt. Selbst in England beginnt es scheinbar zu tagen. Das „Israelitische Familienblatt" weiß darüber in seiner letzten Nummer vom 5. August 1926 folgendes zu melden:

Antisemitische Propaganda in . . . England.

Englische „Faszisten" verbreiten in den Straßen Londons massenhaft Flugschriften, in denen es u. a. heißt: „Ich bekenne mich zum faszistischen Ideal und glaube, daß Juden, Ausländer und Angehörige farbiger Rassen unfähig sind, im Parlament und im gesamten Königreich öffentliche Aemter zu bekleiden."

Man merkt dem Judenblatt die Ueberraschung ordentlich an. Die Punkte in der Ueberschrift sprechen Bände. Sogar England . . . .!

Zwölf Bankiers hingerichtet

Leider nicht bei uns. Daß so etwas bei uns nicht vorkommt, dafür sorgen diejenigen, die den **Kapitalismus** immer nur mit dem Maul bekämpfen, d. h. die **sozialdemokratischen Bonzen** und ihre Schafe. Einem Chinesen war es vorbehalten in der Behandlung von Börsengaunern mustergültige Arbeit zu leisten. **Marschall Tschantsolin**, dem wir nunmehr den Ehrentitel „**Der Erleuchtete**" beilegen, hat es den europäischen **Kapitalistenbekämpfern** gezeigt, wie man mit denen umzugehen hat, welche die Staatsinteressen als Schacherobjekte betrachten (vgl. die Sozialdemokraten Barmat, Michael, Kutisker usw.). **Tschantsolin** ließ am Donnerstag, den 19. August 1926,

zwölf „chinesische" Bankklumpen,

darunter 7 Millionäre, hinrichten, weil sie nach der in Hochfinanzkreisen allgemein beliebten Übung das Verbot mißachtet hatten, in der entwerteten Landeswährung zu spekulieren. Es wäre recht interessant zu erfahren, ob sich unter diesen „chinesischen" Bankgaunern prozentual auch soviele **Juden** befanden wie unter den „deutschen" Bankiers.

Die Sulzbürger Juden

Es wird uns geschrieben:

Sulzbürg ist ein reizender oberpfälzischer Marktflecken. Er besitzt eine katholische und eine protestantische Kirche und eine Synagoge. Wo Juden existieren, da gibt es auch einen Antisemitismus; denn Juden können nie für sich allein bleiben, sie sind darauf angewiesen, auf dem Rücken anderer zu schmarotzen. **Sulzbürg** macht daher in puncto Antisemitismus keine Ausnahme. Wer von Station **Rocksdorf** kommend nach **Sulzbürg** hinaufsteigt, den grüßen schon vom ersten Hause herab drei riesengroße **Hakenkreuze.** Im Hofe des Hauses steht eine galgenartige Vorrichtung, die der Besitzer zum Sensendengeln benützt. An der Spitze des Galgens hatte er ein Hakenkreuz angebracht, das er jedoch auf jüdischen Einspruch bei der Polizei wieder entfernen mußte. Schon in den nächsten Tagen aber malten unbekannte Täter neue Hakenkreuze an den Galgenpfosten. Die alten Stürmernummern, die wir am letzten Samstag in die Gegend brachten, fanden überall reißende Abnahme. Recht interessante Einblicke in das Seelenleben der biederen Dorfbewohner gewährten die allenthalben angeknüpften Gespräche. Ein einfaches Bauernmädel erklärte auf die Frage, ob auch in **Sulzbürg** die Christenmädels mit Judenbuben liefen: „Ja, ein paar so Gottvergessene gibt es noch, aber allmählich wird man bei uns auch gescheiter". Wir interessierten uns darauf für die Synagoge, worauf das Mädel erzählte: „Bei uns sind lauter fromme Juden". Da bemerkte einer von uns ironisch: „Nun, diese frommen Juden von **Sulzbürg** sind dann doch etwas anständiger als die Großstadtjuden; die schmieren doch die Christen nicht so stark aus beim Handeln". „O", meinte da die Dorfschöne naiv: „Die frommen Juden sind gerade die schlimmsten". Natürlich wagte keiner von uns zu widersprechen, da wir alle an den **Talmud**, das jüdische Gesetzbuch dachten, das dem Juden ausdrücklich vorschreibt, die Nichtjuden, die Gojms, zu betrügen und zu bestehlen. Die praktischen Belege für die Unverfälschtheit der sulzbürger Talmudjuden bekamen wir wieder aus anderem Munde zu hören. So wurde uns erzählt, daß unter anderem erst kürzlich ein solcher Talmudjünger 40 Tage Gefängnis absitzen mußte, weil er einem alten Klepper die grauen Haare schwarz gefärbt hatte, um durch sein verjüngtes Aussehen einen höheren Preis zu erzielen. Ein anderer Hebräer stutzte zu dem gleichen Zweck einem Ochsen die Hörner zu. Auch mit ihm wird sich die Justizia bald zu befassen haben. So und ähnlich ging es weiter. Als wir uns verabschiedeten, da wurden wir dringend gebeten, doch ja einmal einen Redner herauszuschicken. Selbstverständlich sagten wir zu, dafür sorgen zu wollen, nachdem wir gesehen hatten, ein welch guter Boden Sulzbürg und Umgebung für das **Evangelium Adolf Hitlers** ist.

Das jüdische Reichsbanner

Aus **Feuchtwangen** kommt die Meldung, daß ein **israelitischer Kontoinhaber** der Städtischen Sparkasse sein Konto bei der Kasse aufgegeben habe wegen angeblicher **antisemitischer Haltung** des Stadtrats bei der Beratung über den Zuschuß zur **Reichsbannerweihe.**

Das Verhalten des Feuchtwanger Juden beweist, daß das **Reichsbanner** eine **Judenmache** ist. Insofern ist die Begründung des israelitischen Kontoinhabers sehr wertvoll. Hoffentlich findet derselbe recht bald Nachfolger. Ein Schaden braucht dieserhalb der Sparkasse noch lange nicht erwachsen. Die Feuchtwanger brauchen nur ihre Arbeitsgroschen statt in die **Judenhäuser** in die **deutschen Geschäfte** hineintragen. Es wäre nur zu begrüßen, wenn an Stelle des **Fremdrassigen** der **deutsche Mittelständler** die Möglichkeit bekäme bei der deutschen Sparkasse Konten anzulegen.

Nationalsozialisten

von

Sachsen, Thüringen, Bayern

Kommt am 4. und 5. September zur großen
nationalsozialistischen Kundgebung
nach **Bayreuth.** Programm wird noch bekannt gegeben. Für Quartier und Verpflegung wird bestens gesorgt. Die bedeutendsten nationalsozialistischen Redner und Führer werden anwesend sein. Sturmabteilungen und Schutzstaffeln Nordbayerns haben vollzählig, wenn möglich mit Musikkapellen, zu erscheinen. Die Ortsgruppen melden umgehend die voraussichtliche Beteiligung an die Geschäftsstelle der N. S. D. A. P., Bayreuth, von Römerstraße 10. Gauleitung Nordbayern.

Briefkasten

K. F. Rudolf Schäfer sitzt noch in Untersuchungshaft. Ihre Mitteilung bezüglich Kredits, den Schäfer von der städt. Sparkasse bekommen hat, stimmt nicht, was die Höhe der Summe anlangt. Es sind sogar 35 000 Mark. In den Sparkassenausschuß hat **Luppe** die Nationalsozialisten nicht hineingelassen. Die Verhandlung soll am 30. August 1926 stattfinden.

T. Nürnberg. Die Beschlagnahme der 6-Zimmerwohnung der **Jüdin Sulzbacher** ist bereits im Gang.

J. L. Wir kennen die **jüdischen Finanzmänner** des **Brauhauses Nürnberg.** Wir wissen auch, warum **Peter Meier**, der Sozialdemokrat im Stadtrat, so eifrig für diese Großbrauerei eintritt. Ob an dem Kanonenrausch, mit dem **P. Meier** einmal in der Stadtratsitzung erschien etwaige gute Beziehungen zum jüdischen Brauhaus schuld sind, werden wir Ihnen demnächst mitteilen.

Aus der Bewegung

Am Sonntag, den 8. August, sprach Pg. Ing. **Kollerer.** der kurz zuvor in **Rohr** dem Genossen **Dehm** aus Schwabach so gründlich heimgeleuchtet hatte, in **Göddelsdorf** (Bez.-A. Heilsbronn) vor einer gut besuchten Bauernversammlung. Die Tatsache, daß die Bauern aus der Umgebung unseren Parteigenossen dringend baten, auch zu ihnen zu kommen, und seinen aufklärenden Vortrag zu wiederholen, ist ein Beweis für die große Sehnsucht des Volkes nach Wahrheit, die sich nach dem Revolutionsbetrug auch auf dem Lande immer gebieterischer geltend macht.

Nationalsozialisten!

Der **Bezirk Gostenhof** unternimmt am Sonntag, den 5. 9. 26 eine **Autofahrt in den Aischgrund.**

Parteigenossen und Kameraden anderer Bezirke sind hierzu herzlichst eingeladen. * Fahrtpreis ca. 2 Mk.

Zum Zwecke der Feststellung der Teilnehmerzahl ist Listeneinzeichnung erforderlich.

Die Liste liegt auf bei Parteigenossen Krebs, Wirtschaft zum „Hufeisen", obere Seitenstraße 4.

(Bei schlechtem Wetter findet der Ausflug 8 Tage später statt.)

Für den Bezirk Gostenhof A. Elser.

S. A. Nürnberg.

Geschäftsstelle: Hirschelgasse 28.

Regelmäßige Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag 7—8 Uhr abends. Samstag nachmittag 3—4 Uhr. Auskunft wird dort erteilt. Anmeldungen zur S. A. nur unter Vorzeigung der Mitgliedskarte der N. S. D. A. P. möglich.

Reichsadler-S.-A. 2. Komp.

Am Donnerstag, den 26. August 1926, abends 8 Uhr findet in der Wirtschaft zur Loreley, Ecke Solger- und Deutschherrnstr.

Pflichtappell

statt. Erscheinen unbedingt erforderlich. Die Führung

Radfahrervereinigung der N. S. D. A. P.

Sonntag, den 29. August, Tagesausfahrt. Abfahrt 7 Uhr früh vom Keßlerplatz.

Die Führung: Pfau.

Bezirk St. Johannis

Am Samstag, den 28. August 1926, findet im Saale der „Grünen Flur", Johannisstr. 80,

Sprechabend

mit dem Thema:

„Wer schreibt unsere Zeitungen!"

statt. Teilnahme der Mitglieder des Bezirks St. Johannis und Gäste mitzubringen ist Pflicht. Parteigenossen aus anderen Bezirken herzlich willkommen. Nach dem Sprechabend musikalische Unterhaltung usw.

Für den Inhalt verantwortlich: Karl Holz, Nürnberg, Breite Gasse 79.
Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstr. 70. Buchdruckerei Bilz, Nürnberg.

Für den Übergang! Größte Auswahl und passende Fassons.

Mäntel, Anzüge in den Preislagen Mk. 98.–, 78.–, 68.–, 54.–, 45.–, 38.–, 32.– . . **26.–**

Gummi-, Bozener-Mäntel in den Preislagen Mk. 48.–, 30.–, 26.–, 22.–, 16.– **14.–**

Zum Schulanfang Kinder-Anzüge, Hosen und Mäntel.

Besonderes Angebot in langen und Sport-Hosen Mk. 3.50, 4.–, 4.50, 6.–, 8.–, 12.–, 16.–, 22.– .·. Windjacken, indanthren, imprägniert Mk. 7.50, 9.50, 14.–, 16.–, 18.–, 20.– .·. Hitler-Kleidung

Josef Heinrichs, Nürnberg Allersbergerstr. 53 Nähe Hauptbahnhf.

Spezialhaus ersten Ranges für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Besuchet die

Damenkonfektion Grete Straßmeir

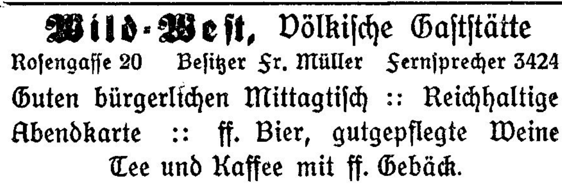
Allersberger Straße 4 – Am Tunnel – Telephon 41865

Auf Wunsch gewähre Teilzahlung.

Zum Schulanfang!

Schulstiefel in allen Preislagen. ·:· Nur Qualitätswaren.

Jean Barthelmeß, Nürnberg, Tafelfeldstr. 25 Telephon 41650



Wild-West, Völkische Gaststätte

Rosengasse 20 Besitzer Fr. Müller Fernsprecher 3424

Guten bürgerlichen Mittagtisch :: Reichhaltige Abendkarte :: ff. Bier, gutgepflegte Weine Tee und Kaffee mit ff. Gebäck.

Jeden ersten Mittwoch im Monat Kaffee-Kränzchen.



Zum Schulanfang!

Mädchen-Kleider / Mädchen-Schürzen

Kinder-Wäsche / Kinder-Strümpfe

Elise Friedrich, Nürnberg, Bindergasse 15.

Wegen Platzmangel

verkaufe meinen derzeitig. Lagerbestand in Kostümen, Mänteln, Kleidern, Blusen, Röcken, Windjacken und Strickwesten zu ganz enorm herabgesetzten Preisen.

Damen- u. Mädchen-Konfektion

Margarete Wurster

vordere Sterngasse 4-6/III

Kein Laden Gegründet 1883.

Anzug-, Kostüm-, Kleiderstoffe

Damen- und Herrenwäsche

Alle Wäsche, Vorhangstoffe

Windjacken, Sporthosen, Gummi-Lodenmäntel, Schürzen, Strümpfe, Taschentücher, Hosenträger etc.

Teilzahlung — Bei pünktlicher Ratenzahlung 5% Rabatt.

Hans Körber, Breite Gasse 59 I. Stock.



Führend in Qualität

sehr günstig im Preis, sind die von mir gekauften

Schuhwaren.

Schuhhaus K. Knöchel, Nürnberg Theresienplatz 1 Ecke Bindergasse Telephon 12693

Zum Wiederbeginn der Schule.

Für Knaben und Mädchen

Enorme Auswahl.

Naturgemäße Formen in Ia kräftigem Leder.

Sportstiefel, Turnschuhe, Hausschuhe, Pantoffel besonders billig.

Fußboden-Lacke

offen und in Dosen unerreicht in Glanz und Härte

Emaille-Lacke, Ölfarben, trockene Farben.

Lackfabrik Thomas Weiss,

Ziegelgasse 36



Deutsches Haus für Gold- und Silberwaren, Uhren aller Art

Goldene Trauringe in 333, 585 und 900 gestempelt.

Brillantringe, Ohrringe, gold. Damen- u. Herren-Uhren, desgl. in Silber- u. Nickel. Wecker u. Standuhren etc. Großes Lager! — Reelle Bedienung! Reparaturen fachgemäß u. preiswert!

Emil Melchior sen.

gegr. 1890, Plärrer 6, a. d. Fürtherstr.

Wer sich auf den „Stürmer" beruft, wird vorteilhafter bedient.

Bettfedern, Stepp- und Daunendecken, Bett-Inlett- und Wolldecken, Auflege-Matratzen, Eiserne Bettstellen

Günstige Zahlungsbedingungen.

Möbel- und Bettenhaus Andr. Beer

Ludwigstraße 61.

Oskar Hellrich, Nürnberg

Gegründet 1875 **Trödelmarkt 16 u. 20** Fernspr. 5829

Straßen- und Sportanzüge / Sommerjoppen in Loden, Leinen und Lüster / Bozener- und Gummi-Mäntel / Sport-, Streif- und Arbeits-Hosen / Berufskleidung / Hitlerhemden / Hosen / Windjacken / Hitlermützen

Zum Schulanfang! **Sämtliche Schulartikel,** Zeichnen- und Mal-Utensilien, Schreibwaren u. Büroartikel.

Jacob Reinhardt, Tetzelgasse 24.



„Bettottomane" bei Tag Ottomane bei Nacht Bett. Sämtl. Jaeckels „Schlafe Patent". Metallbettstelle m. Matratze v. 58.– RM. an. Klubsessel und Klubsofa.

Fahnen - Dekorationen.

H. Kniewasser, Gostenhofer Hauptstr. 55/II

Lager u. Reparaturwerkstätte: An den Rampen 47 .·. Telephon 4289

Billiger Möbelverkauf!

Alle Arten Polster- und Schreinermöbel zu den billigsten Preisen bei solider Arbeit seit 30 Jahren.

Peter Henleinstraße 4, bei Hauffelt.

Therese Schmidbauer

Nürnberg, Adlerstraße 32

Fernsprecher 27470

Spezialgeschäft f. Damenstrümpfe, Kinderstrümpf., Herrensock., Sport-Strümpfe und Gamaschen, Hosenträger und Sockenhalter.

Nur beste Qualität, billige Preise.

Anfangskontoristin sucht Stelle per sofort. Offerten unter 218 an den Verlag.

ANZÜGE

Ersatz für **Maßarbeit** in allen Mustern, gut verarbeitet, werden um zu räumen zu billigen Preisen an Leute mit sicherem Einkommen gegen **Ratenzahlung** abgegeben.

Offerte unter 216 an den Verlag.



Für Reise und Sport!

Wetterfeste Kamelhaar-Lodenmäntel Gabardine- und Covercoat-Mäntel, Marengo-Paletots

Gummi-Mäntel für Herren, Damen u. Kinder in allen Preislagen. / **Regenhaut-Mäntel, Sport- und Strassenanzüge.** / **Windjacken** für Herren, Damen und Kinder in allen Preislagen. / **Sporthosen, Trachtenhosen, Wanderhosen, gestreifte Hosen, Lodenjoppen, Steierer- und Tegernseerjoppen, Flößerjacken, echte Lederhosen für Herren Mk. 27.–, für Burschen Mk. 22.–.**

Überzeugen Sie sich, daß Sie bei mir in allen Artikeln reichliche Auswahl zu staunend billigen Preisen finden. — Kein Laden, nur Lager.

Heinrich Büchner, Wielandstrasse 11/0 / Tel. 5752 Straßenbahnhaltestelle Linien 5 und 7.

Brauchst Du Wäsche, geh zu Ulmer! Inhaber **J. Schmidt** Gegr. 1875.

Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Strickwesten etc. * Färberstraße.

Deutsche!

Eßt deutsches Obst;

daher pflanzt Erdbeeren.

Erdbeerpflanzungen führt aus:

A. Simon, Nürnberg

Fürther Straße 276.

HUFEISEN

Völkische Gaststätte Obere Seitenstr. 4

Guten bürgerlichen Mittag- u. Abendtisch.

ff. Bier, sowie gutgepflegte Weine.

Empfehle mich zugleich als Schmiedemeister bei prompt und billigster Bedienung

KREBS u. Frau

Achtung! Achtung!

Empfehle mich für die jetzt in Frage kommenden Gartenarbeiten (Erdbeerpflanzungen, 100 Stück von Mk. 4.50 an; Stundenlohn Mk. –.90.) Führe fernerhin alle ins Fach einschläg. Arbeiten aus, besonders **Neuanlagen u. Kranzbindereien.**

Aufträge nimmt entgegen:

A. Simon, Nürnberg, Fürther Straße 276.

Mädel, 23 Jahre, kinderlieb und im Haushalt erfahren, sucht passenden Wirkungskreis.

Offerten unter Nr. 217 an den Verlag.



Während der Geschäftsmann ruht, arbeiten seine Anzeigen!